

# ... und alle Fragen offen

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

ja, das war eine Herausforderung! Am Anfang der Entstehung dieses Heftes stand die persönliche Beobachtung: Da gibt es Eltern, die sich in ihren Familien manchmal „fremd“ fühlen, weil sie (als Mütter) ausschließlich mit Söhnen oder (als Väter) ausschließlich mit Töchtern zu tun haben. Und dieses Fremdheitsgefühl wächst, je mehr „andere“ Kinder die Familie zählt. Dann drängen sich Fragen auf: Wie gehe ich damit um? Was wird aus meinen „weiblichen“ oder „männlichen“ Bedürfnissen? Und umgekehrt: Wozu brauchen Mädchen/Jungen den andersgeschlechtlichen Elternteil? Soll sie, soll er – gerade in einer Drei-Frauen- oder Vier-Männer-Familie – betont weibliches/männliches Verhalten fördern? Oder umgekehrt demonstrieren, dass auch Frauen ihren Mann und Männer ihre Frau stehen?

Bei dem Versuch, sie zu beantworten, prallten – erwartungsgemäß? – „klassische“ Vorstellungen und Zuschreibungen vom Junge- und Mädchen-Sein und entgegengesetzte Erfahrungen aufeinander: „Nein, un-

sere Jungs sind einfach unterschiedlich, völlig unabhängig vom Geschlecht.“ Auch Anfragen an wissenschaftlich tätige Menschen führten nicht wirklich weiter: Aktuell sei so vieles im Umbruch, dass man zu den Geschlechterzuschreibungen und daraus resultierenden Konsequenzen für Familie und Erziehung wenig wissenschaftlich Fundiertes sagen könne. Offensichtlich leben wir in einer sehr spannenden Zeit, was die Beschreibung von Spezifika, Ähnlichkeit und Distanzen vom einen zum anderen Geschlecht angeht – in einer Zeit mithin, in der zwangsläufig viele Fragen offen bleiben.

Somit beinhaltet dieses Heft vor allem persönliche Erzählungen, die dazu anstoßen, sich mit Themen wie Rollenfindung, Verunsicherung, Fremdheitsgefühle, Charakteristika von Jungen- vs. Mädchenerziehung auseinanderzusetzen. Bis hin zu Fragen wie: Was ist mein innerstes Wesen als Mensch, als Mann/als Frau? Was und wie lebe ich, und was davon ist Rollenzuschreibung, was Persönlichkeit? Was tut mir in diesem Geschlechterverhältnis gut, was meinem Sohn, meiner Tochter?

Die folgenden Texte wollen also keinen Beweis führen, sondern zu Denkprozessen, Diskussionen, Beobachtungen und vielleicht auch persönlichen Konsequenzen einladen. Und so unser „Selbstbewusstsein“ (in der Ursprungsbedeutung des Wortes) als Väter / Mütter stärken, hofft

Ihre



Elisabeth Amrhein



6/2014

Familien-Schätze

Warum wir unverzichtbar sind

1/2015

Familie online

Wie soziale Netzwerke Beziehungen verändern

2/2015

Patchwork-Familien

Reichtum und Fallen